



Vladimirs Troskins trainiert regelmäßig am Sandsack. Die Kämpfe trägt er nur noch in der Sporthalle und nicht mehr auf der Straße aus.

Fotos: Moritz Winde

Aus der Zelle in den Boxring

Vladimirs Troskins (19) hat durch den Sport seine kriminelle Vergangenheit hinter sich gelassen

■ Von Moritz W i n d e

Herford (HK). Diebstahl, Körperverletzung, Bedrohung: Vladimirs Troskins drohte auf die schiefe Bahn abzurutschen. Inzwischen hat er sein Leben einigermaßen in den Griff bekommen. Dabei hat ihm der Boxsport geholfen.

»Es gab Zeiten, da habe ich ständig Ärger gesucht. Jemand musste nur meine Freundin schief von der Seite anschauen, und ich bin durchgedreht«, gibt der 19-Jährige heute offen zu. Noch vor einigen Jahren war Vladi – so wird er von allen gerufen – regelmäßig mit seiner Clique in Schlägereien verwickelt. Nicht selten seien die Auseinandersetzungen von ihm ausgegangen. »Ich habe einfach zugehauen. Und zwar mit der Faust ins Gesicht. Skrupel

hatte ich keine.«

Warum er immer wieder die Kontrolle über sich verloren hat, weiß Vladimirs Troskins nicht. Nach der Trennung der Eltern ist seine Mutter schnell mit ihm überfordert. Mit zwölf Jahren beginnt er zu klauen, schwänzt die Schule, treibt sich auf der Straße herum. Nachdem er aus einem Heim in Hannover rausfliegt – der Junge hat mittlerweile mehrfach Bekanntschaft mit Polizei und Justiz gemacht –, kommt er in eine andere Einrichtung in Bad Salzuflen.

»Das war dort ziemlich hart. Jeden Tag musste das Zimmer aufgeräumt sein und ich durfte nur eine halbe Stunde fernsehen. Das hat mir richtig gestunken. Ich fühlte mich nicht frei, sondern eingeeengt«, erinnert sich Vladimirs Troskins. Mit den Erziehern kommt er nicht klar, fühlt sich unverstanden. Er will sich keine Vorschriften machen lassen, rebelliert, begeht weiter Straftaten –

und landet irgendwann für mehrere Wochen im Jugendarrest.

Der Gefängnisaufenthalt zeigt heilende Wirkung. Vom Gericht bekommt er außerdem Sozialstunden aufgebremst und muss ein Anti-Aggressions-Training absolvieren. Wie es der Zufall will, landet er als Praktikant im Herforder Jugendzentrum, in dem der Boxsport-Verein einmal wöchentlich ein Training anbietet. Vladimirs Troskins ist sofort Feuer und Flamme. »Ich konnte meine Kraft und meine Wut am Sandsack und nicht an unschuldigen Leuten auslassen«, sagt er. Coach Georg »Jollo« Kroner nimmt ihn unter seine Fittiche, zeigt ihm den richtigen Weg und bringt ihn auf Linie.

Inzwischen gehört der 19-Jährige zu den Besten im Club. Vor zwei Wochen bestritt er seinen ersten Kampf im Schwergewicht – und verlor durch Knockout. Die Niederlage sei für ihn Ansporn, noch härter zu trainieren.« Am Anna-Siemsen-Kolleg arbeitet er gerade

an seinem Abitur. »Ich bin sogar Klassensprecher.« Am liebsten will er mal Heimerzieher werden. Er will es besser machen, als die

Pädagogen, die er kennengelernt hat. »Ich weiß ja am besten, wie man sich als junger Mensch dort fühlt.«

Zur Serie

Das Jugendamt schützt, fördert und beteiligt Kinder und Jugendliche – gerade dann, wenn deren Wohl gefährdet ist.

»Wir verstehen uns als vertrauensvoller Partner der Familien. Oft sind wir in der Öffentlichkeit aber nur die Kinder-Wegnehm-Behörde«, sagt Herfords Jugendamts-Leiter Andreas Spilker. Wenn die Arbeit von Jugendämtern öffentlich diskutiert wird, gehe es oft nur um Fehler und Versäumnis-

se. Spilker: »Dabei sind die Fälle von Herausnahmen von Kindern die absolute Seltenheit. Darüber hinaus werden die Leistungen der Jugendämter vergessen, die jeden Tag von engagierten Kollegen erbracht werden.«

Das HERFORDER KREISBLATT hat hinter die Kulissen geschaut und zeigt, wie vielfältig die Arbeit der Mitarbeiter des Herforder Jugendamtes und deren Partner tatsächlich ist.



»Wir sind die Lobby für den Nachwuchs«

Jugendförderer Alwin Offel kämpft für die Belange der Herforder Jugend

Herford (HK). Alwin Offel (54) ist der oberste Jugendförderer der Stadt. Er muss den Spagat zwischen dem Wohl des Nachwuchses und den Vorgaben der Politik meistern. Mit ihm sprach Redakteur Moritz W i n d e .

? Herr Offel, wenn Sie zehn Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung hätten. Wie würden Sie das Geld investieren?

Alwin Offel: Ich hatte jetzt nicht damit gerechnet, dass Sie zehn Millionen Euro dabei haben. Aber im Ernst: Die Annahme, einfach mehr Geld zu verteilen, dann wird automatisch alles besser, ist sicher nicht zutreffend. Einfach mehr vom gleichen anzubieten, wird nicht funktionieren. Sondern, wir schauen genau darauf, was wir mit welchen Angeboten erreichen wollen.

Wir stellen uns anfangs die Frage: Wie sollen unsere Maßnahmen wirken? Es gibt schon Felder, in denen sich ein größeres Engagement lohnen würde. So zum Beispiel jungen Menschen in der Übergangsphase von Schule zum Beruf unterstützende Hilfen zu geben. Ich habe hier die jungen Menschen im Kopf, die ohne Schulabschluss dastehen. Um zu verhindern,

dass diese Jugendlichen von weiteren Lebensperspektiven abgekoppelt werden, lohnt es sich sowohl für die jungen Menschen als auch für die Gesellschaft ein gut funktionierendes Übergangsmanagement zu entwickeln: Die Jugendlichen bekommen wieder eine Perspektive und die Gesellschaft spart spätere Folgekosten bei Sozialleistungen.

? Zurück zur Realität: Zuletzt wurde auch im Jugendbereich kräftig gespart. Wie viel Geld können Sie jährlich ausgeben?

Alwin Offel: Das jährliche Gesamtbudget der Jugendförderung für die Stadt Herford beträgt inklusive der Zuwendung vom Land NRW 800 000 Euro. Ein Großteil des Gesamtbudgets ist allerdings fixen Kosten wie Gebäude- und Personalkosten zuzuordnen. Auch die Verträge mit unseren Kooperationspartnern, die in den einzelnen Stadtteilen die pädagogische Arbeit leisten, sind darin enthalten. Die geschlossenen Verträge stehen auf der Grundlage des Herforder Kinder- und Jugendförderplans und haben insgesamt ein Volumen über 350 000 Euro. Für zusätzliche aktuelle Projekte und Angebote stehen 35 000 Euro pro Jahr zur Verfügung.

Das Gesamtbudget wurde per Ratsbeschluss festgelegt. Für

den Zeitraum von 2016 bis 2021 steht der nächste Kinder- und Jugendförderplan an. Hier werden neben den fachlichen Schwerpunkten auch die zur Verfügung stehenden Gelder festgelegt.

? Wie werden die Mittel konkret eingesetzt?

Alwin Offel: Da gibt es ganz unterschiedliche Felder. Zunächst gibt die Landesregierung vor, welche Schwerpunktthemen zu besetzen sind. Wie die Maßnahmen vor Ort umgesetzt werden, entscheidet jede Kommune selbstständig. Bei der Umsetzung stehe ich im engen Austausch mit allen Akteuren der Herforder Jugendförderung.

Ein Schwerpunkt ist die Bildung. Die Jugendarbeit leistet hier einen wichtigen Beitrag in Ergänzung zur Schule. Die Kinder lernen zum Beispiel den Umgang mit neuen Medien. Das Internet mit all seinen Erscheinungsformen bietet Chance und Risiko zugleich. Daneben ist Herford im Rahmen des Landesprojektes »Kulturucksack NRW« von Anfang an dabei. Hier konnten Landesmittel generiert werden, die Kindern ganz unterschiedliche kulturelle Angebote bieten wie Theater- und Musikprojekte.

All diese Angebote bilden für die Kinder wichtige Übungsfelder, die das Heranwachsen un-

terstützen. Unser Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen an den Entwicklungen in Herford teilhaben zu lassen, indem ihre Wünsche und Interessen Berücksichtigung finden. Insofern wollen wir den Kindern und Jugendlichen unserer Stadt eine Lobby bieten.

? Wird die Jugendarbeit von der Politik zu stiefmütterlich behandelt?

Alwin Offel: Die Stadt Herford steht seit vielen Jahren unter starkem Konsolidierungsdruck. Auch die Jugendförderung hat ihren Einsparungsbeitrag leisten müssen. Das hatte schmerzliche Einschnitte zur Folge. Die Jugendförderung ist ein Baustein der gesamten Jugendhilfe. Wichtig ist, das gesamte Spektrum der Jugendhilfe zu betrachten und die Balance unter den Handlungsfeldern zu halten. Ich möchte nicht sagen, dass die Politik die Jugendarbeit stiefmütterlich behandelt. Ganz im Gegenteil treffe ich im Jugendhilfeausschuss viele Kommunalpolitiker, die sich für die Kinder und Jugendlichen unserer Stadt stark machen.

? Ist der ewige Kampf ums Geld nicht ermüdend?

Alwin Offel: Im Vordergrund stehen oftmals zunächst nicht die Finanzmittel, sondern fachliche Aspekte. Hier finde ich

regelmäßig Unterstützung durch die Kommunalpolitik. Das Grundprinzip des Jugendförderplans soll den Kampf um das Geld verhindern. Allen Kooperationspartnern soll damit eine mehrjährige Planungssicherheit gegeben werden, die sie auch dringend benötigen.

Im Jahr 2012 musste auch die Jugendförderung ihren Einsparungsbeitrag leisten. Die Politik hat die Aufgabe, die unterschiedlichen Anforderungen und Bedarfe gegeneinander abzuwägen.



Alwin Offel

Dabei trat die Jugendförderung in der Vergangenheit als so genannte »freiwillige Leistung« in den Hintergrund.

? Stichwort Offener Ganztag: Wenn die Kinder bis 16 Uhr in der Schule sitzen, bleibt wenig Freizeit. Ist der OGS nicht kontraproduktiv für die Jugendförderung?

Alwin Offel: Ein Grundmerkmal der Jugendförderung ist, dass sie sich ständig auf neue Bedingungen einstellen muss. Das Besondere an der Jugendarbeit ist, dass die Jugendlichen frei entscheiden, ob sie die Angebote wahrnehmen möchten oder nicht. Das hat zur Folge, dass die Angebote für die Jugendlichen so attraktiv und interessant sein müssen, dass sie sie besuchen.

Der Ausbau des Offenen Ganztages ist eine bundesweite Entwicklung. Diese Entwicklung hat natürlich Auswirkungen auf die Jugendarbeit in den Jugendzentren. Die Träger der Jugendarbeit haben darauf reagiert, indem sie die Öffnungszeiten in den Jugendzentren verändert haben. Zusätzlich gibt es regelmäßige Öffnungszeiten an den Wochenenden und in den Ferienzeiten werden besondere Freizeitangebote unterbreitet. Des Weiteren wurden die Kooperationen mit den Schulen intensiviert.